

Gibt es etwas Wichtigeres als die Bildungsstätten der Geistlichen? Wenn diese das Salz der Erde und das Licht der Welt sind, so kann darüber kein Zweifel bestehen, daß die Bildungsstätten derselben von höchster Wichtigkeit sind. Und wenn irgendwo, so haben diese Bildungsstätten in Oesterreich ihre große Geschichte. Diese ihre Geschichte ist zugleich ein markanter Reflector der jeweiligen Zeitgeschichte, der großen, allgemeinen Geistesbewegung. Darum komme ich immer zu dem Schlusse, eine Detailgeschichte müsse nothwendig die allgemeine Welt- und Kirchengeschichte berücksichtigen, aus dieser sich herausheben, in ihrem Lichte geschrieben sein, um verstanden zu werden und auch um richtig zu sein. Eine besondere Kritik einzelner Phasen ist dann nicht mehr erforderlich, weil das einzelne Glied, der Theil, den Charakter des Ganzen an sich trägt.

Aus der vorliegenden Geschichte gewinnt man gewiß die Ueberzeugung, daß Oesterreichs geistliche Bildungsanstalten allerdings Antheil haben wie am Lichte so auch an den Schatten der gleichzeitigen allgemeinen Weltlage, daß im Ganzen aber die Lichtseiten bedeutend vorwiegen. Insbesondere dürfte das herrliche, an interessanten Stellen so reiche Werk auch eine nicht zu unterschätzende Apologie der bischöflichen Diöcesan- = Lehranstalten bilden.

Druck und Ausstattung sind vorzüglich.

Kinz.

Professor Dr. M. Siptmair.

5) **Psychologie im Geiste des hl. Thomas von Aquin.**

I. Theil. Leben der Seele. Von Dr. Mathias Schneid, Lyceums- = Rector in Eichstätt. Paderborn. F. Schöningh. 1892. gr. 8°. 360 S. Preis M. 5. — = fl. 3.10.

In diesem ersten Theile der Psychologie behandelt der Verfasser mit Recht nicht nur das höhere, geistige, sondern auch das sinnliche Erkennen und Streben der Seele — oder vielmehr des Menschen — als die nothwendige Voraussetzung jenes geistigen, und befolgt dabei die in der Sache selbst begründete und von scholastischen Autoren, wie Liberatore, Zigliara u. a. gewöhnlich eingehaltene Ordnung und Art der Beweisführung. Doch zeichnet er sich vor diesen und auch manchen weniger streng scholastischen Autoren dadurch aus, daß er einerseits die Lehre des hl. Thomas und anderer hervorragender Lehrer, wie z. B. Suarez ausführlicher darlegt und begründet, andererseits weit mehr auf die oft genug begründeten Ergebnisse der Physiologie und anderer neueren Wissenschaften eingeht, vor allem aber die neueren Gegner nicht so sehr der scholastischen als vielmehr der christlichen Philosophie berücksichtigt und widerlegt. Unter dieser letztgenannten Doppelsicht empfehlen sich besonders die Capitel über die äußeren und inneren Sinne, über das Gemüth, über das Vermögen der örtlichen Bewegung, über die Sprache, über die Freiheit des Willens.

Darum können wir dieses Buch als sehr geeignet für ein eingehenderes Studium der Psychologie, welches mit der Treue gegen die Scholastik das Interesse für die wissenschaftlichen Fragen der Gegenwart in lobenswerter Weise verbindet, bestens empfehlen, uns aber auch nicht versagen, auf einige

Punkte aufmerksam zu machen, deren Aenderung bei einer neuen Auflage vielleicht etwas zur Vervollkommenung beitragen könnte:

1. Der Satz Seite 54: „Der Sinnesact selber in seiner Vollendung ist nichts anderes als eine Veränderung vom äußeren Object, durch die Form, welche der Sinn vom Object erhält, empfindet er“ und ebenso dessen weitere Begründung durch die Unterscheidung zwischen Act und Inhalt, welche letzteren erster „empfangt“, kann leicht Mißverständnisse veranlassen. 2. Den Ausführungen über die Möglichkeit einer intentionalen Verähnlichung der Sinne mit dem Object Seite 56 bis 75 würde die auf Seite 75 folgende Erklärung über deren Absicht wohl besser vorausgeschickt. Wir wenigstens sind erst durch diese Erklärung von den Bedenken gegen jene vermeintliche Begründung des Realismus befreit worden. — Aber sollte sich die Objectivität der Sinne, jene des Verstandes als unmittelbar erkannt vorausgesetzt, nicht anders begründen lassen, als durch Berufung auf die natürliche Gewissheit der gesammten Menschheit, oder, wie bei anderen Autoren zu lesen ist, durch Berufung auf die Wahrhaftigkeit Gottes? 3. Den Ausführungen über die sinnliche Urtheilskraft Seite 109 bis 123 (vis aestimativa oder cogitativa in homine) können wir wenigstens in einem Satze, der auch in späteren Capiteln, Seite 151 bis 232, wiederholt verwertet wird, nämlich, daß diese sinnliche Fähigkeit des Menschen Vorstellungen bildet, „in welchen nicht sinnliche Qualitäten erfaßt werden, sondern die Natur und Substanz selber, insofern sie diese singuläre Substanz ist“ Seite 110 und „die vis cogitativa faßt dieselbe singuläre Natur als solche“ in ihrer Universalität auf, nämlich jene, „welche der Verstand allgemein auffaßt“, i. e. durchaus nicht bestimmen. Insofern hiebei die Lehre des hl. Thomas in Frage kommt, verweisen wir auf Schiffini disputat. metaph. Seite 583 ff. 4. In der Erklärung der Willensfreiheit wird die Sentenz Bellarmins Seite 322 der Suarez'schen doch wohl mit Unrecht vorgezogen; denn die Gründe, welche gegen jene erhoben werden können und auch von Gutberlet, Blych., 2. Aufl., Seite 193, angeführt werden, scheinen uns geradezu zwingend zu sein. Andere Bemerkungen wollen wir unterlassen und auch durch die gemachten unser oben ausgedrücktes anerkennendes Urtheil keineswegs abschwächen.

Preßburg.

Heinrich Timp S. J.

6) **Handbuch der katholischen Liturgik.** Von Dr. Valentin Thalhofer. Zweiten Bandes zweite Abtheilung. Freiburg bei Herder. Gr. 8°. XII u. S. 345—564. Preis M. 2.40 = fl. 1.49.

Das vorliegende Buch bringt Thalhofers Liturgik zum Abschluß. Dem Schreiber dieser Zeilen war seinerzeit die ehrende Aufgabe zugefallen, in diesen Blättern die früher erschienenen Partien dieses Werkes zu besprechen, das anerkannt eine Zierde der neueren, katholischen Literatur Deutschlands bildet. Leider war es dem verewigten Verfasser († 17. September 1891) nicht gegönnt, sein Handbuch in der beabsichtigten Weise zu vollenden. Er klagte in einem Schreiben vom 20. Juli 1891 an den Unterzeichneten, „er sei in hohem Grade nerven- und gemüthsleidend und komme in seiner Arbeit nur langsam und äußerst schwerfällig vorwärts“. Im vorliegenden letzten Theile der Liturgik behandelt er Wesen, Namen, Geschichte des kirchlichen Stundengebetes sammt der Verpflichtung hiezu; sodann seine Bestandtheile im allgemeinen; endlich die einzelnen Gebetsstunden. Den Schluß der Bearbeitung des Breviers, nämlich das Todten-Officium konnte er nicht mehr in Angriff nehmen.

Da der Verlagshandlung selbstverständlich daran lag, dieses Werk ihrer „theologischen Bibliothek“ möglichst bald abzuschließen, so ersuchte sie den Universitäts-Professor und Director des Georgianums, Dr. Andreas Schmid (laut